

Der Karls-Teppich in Halberstadt

von Horst Appuhn

Der Dom zu Halberstadt, im letzten Krieg schwer beschädigt, ist unter der Leitung des Denkmalamtes in Halle sorgfältig wiederhergestellt worden¹⁾. Wer nach Halberstadt reisen darf, kann den Bau und die Kostbarkeiten seiner Ausstattung wie einst wieder besehen. Der Karls-Teppich (s. Farbtafel) hängt in dem sogenannten Dom-Museum, in dem schon vor dem Kriege eine Fülle mittelalterlicher Kunstwerke, besonders Textilien, vorzüglich ausgestellt worden ist.

KAROLVS REX steht über dem inmitten eines blauen Rautenfeldes thronenden König — daher nennt man den Behang mit Recht den Karls-Teppich. Er ist aus Wolle gewirkt und heute 1,59 m hoch und 1,53 m breit. In den vier Ecken thronen Männer mit langen Spruchbändern. CATO und SENECA heißen die beiden unteren — also die auch im Mittelalter hoch geachteten römischen Philosophen. Die beiden oberen, deren Köpfe mit dem Oberrand des Behanges abgeschnitten wurden, dürften die griechischen Philosophen Aristoteles und Plato darstellen³⁾. Nach der grundlegenden Untersuchung von Betty Kurth wurde der Behang um 1200 im Stift Quedlinburg gewirkt und von der Äbtissin Agnes von Meißen (1186-1203) dem Dom in Halberstadt wahrscheinlich geschenkt⁴⁾. Später wurde er durch Abschneiden der rahmenden Bordüre (Abb. 1) und des Oberteils verkleinert, so daß man ihn auf dem Dorsale des Levitensitzes im Domchor aufhängen konnte. Nach dem Rest der Bordüre und der regelmäßigen Aufteilung des Feldes ist das ursprüngliche Format mit 2,40 m Höhe und 1,875 m Breite zu errechnen. Dieses Format hat in dem heutigen Domchor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts keinen passenden Platz. Eben deswegen — damit er in dem neuen Chor wieder zu verwenden war — wird man den Behang verkleinert haben. Da sein Thema mit dem Levitensitz offensichtlich nicht zusammenhängt, ist der ursprüngliche Ort seiner Verwendung zu suchen, will man die Aussage des Karls-Teppich richtig interpretieren.

In Halberstadt wurde Karl der Große als der Gründer des Bistums angesehen⁵⁾. So wenig diese Überlieferung zu beweisen ist, so entscheidend galt sie in der Sicht des Mittelalters als eine Legitimation gegenüber jüngeren Bistümern, wie Magdeburg und Merseburg (beide 968 von Otto dem Großen geschaffen), an die Halberstadt gewichtige Teile seines Sprengels abtreten mußte. In diesem Zusammenhang betrachtet kann der Karls-Teppich als ein Rechts-Denkmal aufgefaßt worden sein.

Die lateinischen Inschriften und die thronenden Philosophen bezeichnen König Karl jedoch als einen Weisen, erhaben über die Vergänglichkeit der Welt.

Die Umschrift auf dem Rautenrahmen lautet:

TA . RE . DIV . NEC . HONOR . NEC . VIS
NEC . FORMA . NEC . ETAS . SVFFICIT . IN .
MVNDO . PLVS . TAMEN . ISTA . PLACE(NT)
Weder Ehre, noch Kraft, noch Schönheit, noch Jugend haben langen Bestand in dieser Welt. Dennoch gefallen sie sehr.

Die Spruchbänder der beiden oberen Philosophen und die Inschrift auf dem Rahmen mögen, soweit es einzelne Worte, die lesbar blieben, vermuten lassen, diese pessimistische Weisheit noch verstärkt haben⁶⁾. Cato und Seneca verweisen auf die — etwas überraschende — Folgerung, die der Leser daraus ziehen soll:

Cato: DENIGRAT . MERITUM . DANTIS . MORA
Des Spenders Zögern mindert sein Verdienst.

Seneca: QVI . CITO . DAT . BIS . DAT
Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Diese eindeutige Aufforderung zu spenden mutet an wie ein Befehl, den König Karl (mit ausgestrecktem Zeigefinger) persönlich gibt, als erster dazu befugt, da er als der Stifter der Kirche gilt⁷⁾. Allein das Spenden der Almosen gehörte schon zu den Tugenden der Alten. »Qui cito dat bis dat« ist ein römisches, von Seneca zitiertes Sprichwort⁸⁾.



Der Karls-Teppich in Halberstadt

Auf einer hölzernen Almosenschale des frühen 14. Jahrhunderts im Halberstädter Domschatz findet man sogar einen Zyklus von vierzehn heidnischen Weisen in Halbfiguren gemalt⁹⁾. Der Karlsbehang gehört demnach zu den sächsischen Stifterbildnissen des 13. Jahrhunderts, die wie die *primi fundatores* des Doms zu Naumburg, in Stein gehauen, nach dem Text der Urkunde von 1249 die Lebenden mahnen, es ihnen gleichzutun¹⁰⁾. Der Behang ist also nicht nur ein »Gründerdenkmal für den Dom«¹¹⁾, sondern ein Bild König Karls als *primus fundator*, der zu weiteren Stiftungen auffordert.

Betty Kurth hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Anordnung Karls inmitten der Philosophen den Typ der *Majestas Domini* (Christus zwischen den vier Evangelisten) nachbildet. Sie dachte an die direkte Nachahmung einer karolingischen Miniatur, zumal die Darstellung des Königs und der Philosophen an karolingische Vorbilder gemahnt. Allein, die *Majestas*-Formel blieb auch nach der karolingischen Zeit höchste Auszeichnung des Herrscherbildes¹²⁾ und die Wiederaufnahme antikisierender Elemente in der Darstellung der Figuren sowohl wie in den Themen ist in der sächsischen Kunst der Zeit um 1200 durchgehend zu beobachten. Der Karlsbehang braucht deshalb keine bestimmte Vorlage vergrößert wiederzugeben, die heute nicht mehr vorhanden ist. Es gibt genügend Kunstwerke, die helfen, seinen Sinn zu enträtseln. Betrachten wir sie zunächst unter der Frage, ob der Karls-Teppich auch ursprünglich im Chor des alten Halberstädter Doms gehangen haben kann. Das Stifterbild in der *Majestas*-Formel paßt ohne weiteres dort hin. Für die antiken Philosophen gibt es die Parallele im Gipsfußboden der Ludgeri-Kirche in Helmstedt (zweite Hälfte 11. Jahrhundert), wo die Weisen des Altertums, darunter Aristoteles, das Heilsgeschehen vorherverkünden¹³⁾, aber auch den gestickten Teppich von 1516 aus Kloster Heiningen bei Wolfenbüttel im Victoria and Albert-Museum London: Um die thronende Philosophie scharen sich die sieben freien Künste, sieben Vertreter der Tugenden und die Weisen der Antike, nämlich Ovid, Boethius, Aristoteles und Horaz¹⁴⁾. Der Teppich von 4,77 × 4,77 m Größe konnte nur geeignet sein, an hohen Festtagen im Chor vor dem Altar ausgebreitet zu werden — ähnlich wie die

großformatigen Teppiche in den Klöstern Wienhausen und Lüne¹⁵⁾ und nicht zuletzt — in Quedlinburg. Die dort erhaltenen Fragmente eines Knüpfteppichs aus der Zeit um 1200 sind dem Karlsbehang nicht nur stilistisch eng verwandt, sondern behandeln ebenfalls ein Thema der antiken Philosophie, nämlich die Hochzeit des Merkur mit der Philosophie nach dem im Mittelalter wohlbekannten Lehrgedicht des Martianus Capella¹⁶⁾. Durch das Einfügen der personifizierten Tugenden sowie der Bilder von Kaiser und Papst wurde das Gedicht für den mittelalterlichen Betrachter zu einem zeitnahen Stoff. Für diesen Teppich (ursprünglich von 24 Schuh Länge und 20 Schuh Breite) ist gesichert, daß er an den hohen Festtagen auf dem Fußboden des Chors ausgebreitet wurde. Also war auch der Karlsbehang im Chor des alten Halberstädter Doms möglich. Wo und wie wurde er ursprünglich aufgehängt?

Der Halberstädter Dom bewahrt noch heute zwei gewirkte Wandteppiche, die wenige Jahrzehnte vor dem Karlsbehang entstanden sein werden. Es sind typische Banklaken für das Dorsale des Chorstühls, deshalb 8,95 m und 10,20 m lang¹⁷⁾. In ihre Reihe paßt der Karlsbehang nicht. Nach Thema und Hochformat ist er Einzelstück¹⁸⁾. Er muß ursprünglich an einer zentralen Stelle aufgehängt worden sein, an der er zwischen den beiden langen Streifen die Mitte einnahm. Da im Osten des Chors der Altar steht, kann es nur die Westseite, also die Ostwand des Lettners gewesen sein.

Diese Überlegung mag darauf hinweisen, daß der Behang für einen ganz anderen Zusammenhang bestimmt war. Über dem Levitensitz ist er nur wiederverwandt, und zwar an einer Stelle in der Nähe des Hauptaltars, die an die ursprüngliche nur insofern erinnert, als sie einen Sitzplatz auszeichnet. Darum scheint es zu gehen: Die Sitzmöbel, also der goldene Thron Karls und diejenigen besonders der beiden unteren Philosophen sind samt ihren Fußgestellen oder Stufen so detailliert wiedergegeben, daß es so aussieht, als wollten sie besonders beachtet sein. Man glaubt sogar die Kristalle oder Edelsteine zu erkennen, wie sie den Thron von 1081 in Goslar tatsächlich auszeichneten¹⁹⁾. Hat der Karlsbehang vielleicht zu einem solchen Thron gehört?



Abb. 1:
Der Karls-Teppich in
Halberstadt,
unten ein Stück der
abgeschnittenen Bördüre

Wenn man dieses erwägt, muß man sich von dem Vorurteil freimachen, nur in Aachen habe es einen Thron für den deutschen König gegeben. Wahrscheinlich gab es an allen wichtigen Orten Thronsitze, auf denen der im Reich herumziehende Herrscher oder seine Vertreter Platz nehmen konnten. Im besonderen mußten sich seit der Zeit der Salier die Domkirchen vorbereiten, den Herrscher würdig zu empfangen, wenn er zu Ostern, Pfingsten oder Weihnachten unter der Krone am festlichen Gottesdienst teilnahm²⁰). Diese sog. Festkrönungen erforderten einen Thron im Chor der Domkirchen, dem Altar gegenüber, also am Choraufgang bzw. an der Ostwand des Lettners.

Da derartige Festkrönungen nur ausnahmsweise überliefert wurden, wissen wir von den festlichen Aufenthalten der Kaiser in Halberstadt²¹) lediglich zu Ostern 1060, Pfingsten 1071 (Heinrich IV.) und Ostern 1134 (Lothar). Doch schon die Möglichkeit, daß der Kaiser bzw. König erwartet werden konnte, genügte, ihm einen Thron zu errichten. Dieser war dann nichts anderes als ein königliches Herrschaftszeichen. So wie im Dom zu Köln der erste Platz des Chorgestühls — ausgezeichnet durch eine Büste Konstantins — dem Kaiser reserviert war, so auch hier.

In Halberstadt blieb kein Thron wie in Goslar erhalten. Stattdessen ist die Aufmerksamkeit auf

zwei spätgotische Kastensitze zu lenken (Abb. 2), von denen der eine im letzten Krieg schwer beschädigt wurde, der andere verbrannte²²). Es sind spätgotische Kunsttischlerarbeiten, ehemals mit feinsten Maßwerkschnitzerei, Wurzelholzfurnieren und farbig gemalten Gründen. Wahrscheinlich wurden sie zur Schlußweihe des neubauten Doms im Jahre 1491 geschaffen. In der örtlichen Überlieferung ist von diesen Sitzen einzig die Nachricht zu finden, daß sie im Chor in der Mitte der Ostwand des Lettners standen, also vor dem Treppenturm, der sich an dieser Stelle befindet²³). Das ist genau der Platz, der in dem früheren Dom für den Karls-Teppich angenommen wird, denn auch der alte Domchor war von Schranken umschlossen. (Der Treppenturm des jetzigen Lettners mag dazu gezwungen haben, dem Behang einen neuen Platz zuzuweisen, und, als dieser sich zu klein erwies, ihm einfach die Bordüre und den oberen Streifen des Feldes abzuschneiden.) — Die Stühle gehören zum Typ des Kaiserstuhls in Goslar (Abb. 3). Die Viertelkreisausschnitte der Rücklehnen sowie ihre Breite (66 cm) weisen darauf hin. Die Höhe der Armlehnen (72 cm) und des Sitzes (44 cm) stimmen dagegen mit Karls Thron in Aachen überein. Daraus möchte ich schließen, daß in Halberstadt ein älterer Thron wie der in Goslar bestanden hat, den diese Kastensitze nachahmen. Denn der Typ

war nicht bloß in Goslar zu finden, auch der Bischofsstuhl in Toul²⁴) und der Thron der Ste. Foy in Conques²⁵) gehören dazu. Der Typ war offensichtlich weit verbreitet. Zu einer Thronschranke — ähnlich der in Goslar erhaltenen — kann die Sandsteinplatte einer Löwin mit ihren Jungen (Abb. 4; 84 cm hoch, 103 cm breit; um 1200) gehört haben, die sich jetzt im Kreuzgang des Halberstädter Doms befindet²⁶).

Es bleibt zu erklären übrig, weshalb 1491 zwei Kastensitze hergestellt wurden, die sich nur wenig voneinander unterscheiden. Weil die Festkrönungen als abgekürzte Wiederholungen der Königskrönung in Aachen deren Ritus nachahmen, muß man die Erklärung dafür in Aachen suchen. Hier wurde es seit der Zeit Rudolfs von Habsburg üblich, neben dem König auch der Königin vor dem Marienaltar zur Krönung einen Stuhl zu errichten²⁷). Wenn man das in den Domkirchen nachzuahmen suchte, wurden die einsitzigen Throne unbrauchbar. Durch Interegnum und Gegenkönigtum erschien ihre Einmaligkeit und Heiligkeit ohnehin fragwürdig geworden. Es war nicht mehr einzusehen, daß jeder Thron für einen deutschen König den Thron Karls des Großen in Aachen reproduziert und vertritt. Jetzt hatte man das Recht, die Throne nach Gefallen abzubauen und zu ändern. Wenn der Karlsbehang auf den Thron Karls des Großen hinwies und damit

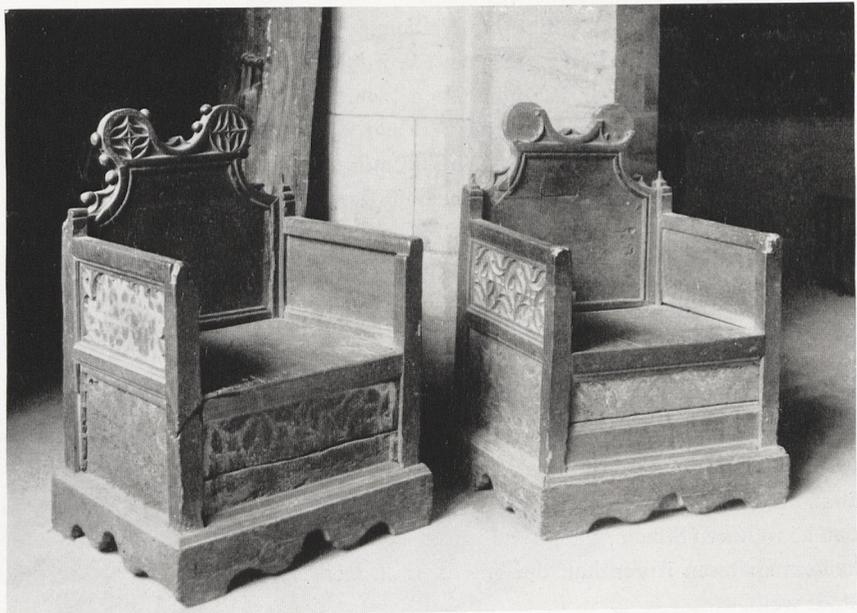


Abb. 2:
Spätgotische Kastensitze des
Doms zu Halberstadt



Abb. 3:
Kaiserstuhl in der Domkapelle zu Goslar

sichtbar machte, daß der Sitz im Halberstädter Dom auch ein Thron Karls war, dann wurde er entbehrlich, als man der Königin einen zweiten Stuhl errichtete. Denn nun war das Vorbild von Karls Thron nicht mehr einzusehen. Im Grunde ist es überhaupt unvorstellbar, in demselben Raum mehr als einen Thron zu errichten. Die Symbolik des Throns wird daran zunichte. Daraus erklärt sich das Absinken des Gegenstandes zu einem Möbel, zuletzt zum Lehnstuhl. — Statt der alten Thronsymbolik pflegte man einen anderen Brauch: König und Königin wurden als Mitglieder in das Domkapitel aufgenommen. Zu ihrer Stellvertretung ernannten sie Vikare; solche werden in Halberstadt 1392 und 1427 erwähnt²⁸⁾. Sie werden auf den beiden königlichen Sitzen gesessen haben, da man von keinem späteren Aufenthalt der Kaiser in Halberstadt weiß.

Als Thronbehang gewinnt der Karls-Teppich eine Bedeutung, die man bisher nicht berücksichtigen konnte. Sein Bezug auf den Königsthron, auf König Karl, auf dessen Thron in Aachen und auf den entscheidenden Akt der Thronsetzung, führt weiter zurück auf den biblischen Thron der Weisheit — Salomos Thron²⁹⁾ war unausgesprochen das Vorbild der Herrschersitze — und macht den Kreis der Philosophen in einem tieferen Sinne verständlich. Der Ort, an dem der Teppich hing, mitten im Chor, dem Altar gegenüber, ist eines Stifterdenkmals wahrlich würdig. Und Karls »Befehl« zum Spenden mag an dieser Stelle besonders beachtet worden sein, weil es in Halberstadt bis in unsere Tage hinein üblich war, zum Opfern um den Altar herumzugehen. Wer um den Lettneraltar herumging, kam zwangsläufig auf dessen Ostwand vor dem Behang vorbei. Dabei erlebte er die beiden Ansichten dieses für den Laien entscheidenden Teils der Kirche: Vom Schiff aus sah er das Kreuz Christi hoch oben über dem Triumphbalken. Durchschritt er die Schranke, sah er auf der anderen Seite das Bild Karls — so wie seit je Agnus Dei und Majestas die beiden Ansichten Christi bilden. Das Bild Karls erscheint deshalb mit Recht in der Majestas-Formel, denn er ist als Typus Christi gemeint, so wie in der Vorstellung der ottonischen Zeit der König auf Erden Christi Stelle vertritt. — Wenn man sich weiter vorstellt, daß das Antependium des Hochaltars wie üblich ein



Abb. 4:
Sandsteinplatte im Kreuzgang des Doms zu Halberstadt



Abb. 5:
Karlsreliquiar im Domschatz zu
Halberstadt

wirkliches Bild der Majestas Domini zeigte, kann man begreifen, in welchem vielfältigen Sinnbezug der Behang zu den übrigen Bildern des Doms stand. Daraus erhellt sowohl seine Bedeutung wie die des Orts. — Als im Jahre 1208 die sächsischen Fürsten in Halberstadt Otto IV. zum zweiten Male zum König wählten, werden sie ihn, obgleich kein Wort davon kündigt, zur Bekräftigung ihrer Wahl auf diesen »Thron Karls des Großen« im Chor des Doms geführt haben — so wie es in Aachen im Anschluß an die Königskrönung geschah.

So wie im Flechtwerk ein Strang den anderen bindet, so auch in dem gewebten oder gewirkten Stoff. Im Rücken des Thronenden aufgehängt soll er alles Böse bannen und binden, das ihn von hinten bedroht. In demselben Sinne sind die gleichseitigen Dreiecke und die aus ihnen gebildeten Sechsstern- oder Rauten³²⁾ zu verstehen, die, sichtbar als Ornament, oder unsichtbar als ein Hilfsmittel der Proportionierung, den Thron Karls in Aachen, den Thron in Minden und auch den Karls-Teppich weitgehend bestimmen. Dadurch wird die magische



Abb. 6:
Büste auf dem Deckel des Karlsreliquiars
in Halberstadt

Zu einem Thron gehört seit alters her der Behang aus kostbaren Stoffen. Die Madonnenbilder eines van Eyck und eines Memling zeigen herrliche Brokate. Nach den Vorschriften und Berichten der Königskrönungen in Aachen und Frankfurt wurde der Sitz des Königs mit einem goldgewirkten Stoff bedeckt³⁰⁾. Dieses edelste aller Gewebe konnte auch ohne Wappen die Hoheit des Herrschers repräsentieren. Der Brauch ist jedoch sicher älter als das Aufkommen der ersten Wappen. Man darf nach der weiteren Bedeutung der Thronbehänge und Thronhimmel fragen, zumal sie kaum einen praktischen Zweck (als Polster oder Schutz gegen die Kälte der Wand) erfüllen. Studien über die im Dom zu Minden erhaltene Rücklehne eines Thronsitzes³¹⁾ führten zu dem Erkenntnis, daß deren vielfältige Flechtornamente apotropäischen Charakter haben.

Wirkung des Karls-Teppichs vollends deutlich. Und man begreift, weshalb man in der Folge so großen Wert auf kostbar gewirkte Thronbehänge gelegt hat³³⁾. Sie sind nicht bloß Zeichen der Repräsentation, sondern ursprünglich ein Schutz gegen das Böse. Erst im 15. Jahrhundert wurde es üblich, auf dem Thronbehang das Wappen anzubringen, das den Thronenden persönlich repräsentiert³⁴⁾. Dadurch wird die alte Symbolik zurückgedrängt und schließlich vergessen. Doch noch lange Zeit blieb es üblich, über dem Ehrensitz des Richters, des Hausherrn oder auch einer Äbtissin³⁵⁾ einen im Hochformat gewirkten Teppich aufzuhängen. In einem Falle stellt er noch nach der Mitte des 16. Jahrhunderts über dem Ehwappen die Weisheit Salomos dar³⁶⁾ und führt damit auf den Preis der Weisheit im Karls-Teppich zurück.

Auf dem Behang wird Karl als KAROLVS REX bezeichnet, auf dem Karlsreliquiar im Halberstädter Domschatz (Abb. 5 und 6) liest man SANCTVS KAROLVS REX, auf einer spätgotischen Predella ebendort (Abb. 8) S. KAROLVS. Der Kaisertitel fehlt. Es wäre gewiß töricht, wollte man darin einen sächsischen Protest gegen die römische Würde der deutschen Könige sehen — der Welfe Otto IV. hat sie um die gleiche Zeit erstrebt und erlangt. Doch muß die Beschränkung auf den Königtitel an derart zentraler Stelle Entscheidendes aussagen. Die folgenden Bemerkungen versuchen dieses zu erschließen — doch sei betont, daß es sich um einen Versuch handelt.

Von den drei genannten Bildern König Karls stellen zwei, das Reliquiar und die Predella, im Gegensatz zur herkömmlichen Ikonographie einen jugendlichen, bartlosen König dar. Daß dieser Typus in Halberstadt nicht ausschließlich galt, beweisen der Teppich und zwei weitere Darstellungen deutlich. Die eine, eine große Steinskulptur mit Stifterbild³⁷⁾, befindet sich an der Empore im südlichen Querschiff (um 1491), die andere an einem großen dreiarmligen Bronzeleuchter des 15. Jahrhunderts (Abb. 9). Die 22 cm hohe Statuette am Fuß des Leuchters hat ihr Gegenstück in dem hl. Stephanus, dem Hauptheiligen des Doms, auf der anderen Seite des Fußes. Stephanus und Karl wurden hier als Heilige einander gleichgestellt. Als bärtiger König mit Krone, Apfel und (abgebrochenem) Schwert erscheint er auch sonst.

Die Predella mit dem jugendlichen König, ebenfalls mit Krone, Apfel und Schwert, bezeichnet mit S. KAROLVS zweifellos denselben Heiligen — aber durch den Typ des jungen Königs sicher auch noch eine andere Besonderheit. Sollte es dieselbe sein, die mit der Beschränkung auf den Königstitel gemeint wird?

Das Karlsreliquiar vermag diese Frage zu lösen. Die Büste des jugendlichen Königs auf seinem Deckel wird ausführlich durch die Inschrift SANCTUS KAROLVS REX erläutert — so, als sei es hier ganz besonders nötig gewesen, weil die Büste in Wirklichkeit den Typus des Königs darstellt, nämlich David³⁸⁾. Die Inschrift macht ihn zum Vorbild speziell des deutschen Herrschers. Mit anderen Worten: Der um seiner Kraft, Tugend und Weisheit willen gerühmte König des alten

Testamentes und Ahnherr Christi ist hier dargestellt, weil er als das Vorbild der Könige gilt. Aber in dem Bilde Davids konnte Karl der Große verstanden werden, zumal er sich selbst dieses Namens bediente³⁹⁾. Überdies enthalten die Vivians-Bibel und ein Evangeliar aus Prüm kleine Medaillons mit Brustbildern Davids und Karls des Großen in der analogen Formulierung des jugendlichen Königs⁴⁰⁾. In der Folge bildete sich die Tradition, den Herrscher der Zeit im Bilde mit David zu vereinigen. »In diesen Abbildungen wird die Unterscheidung zwischen Davidbild und Herrscherbild völlig aufgehoben«. »Die Barttracht folgt vollends dem Herrscherbild und dessen wohl großenteils modebedingten Wandlungen«⁴¹⁾.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß mit dem jugendlichen König David gemeint ist und daß die Betonung des Königstitels ebenfalls auf ihn weist. Dadurch wird der Karlsteppich gleichzeitig ein Bild des Königs David. Wie H. Steger nachwies, gebührt ihm — als dem Ahnherrn und Typus Christi — die Majestas-Formel⁴²⁾. Letztlich fließen die Bilder Christi, Davids, Salomos und Karls in eins zusammen⁴³⁾. Hinter dem einen Darstellungsinhalt steht eine mehrschichtige Realität, die sich lediglich unter verschiedenen Aspekten einzeln betrachten läßt. — Allein auf diesem Wege ist die Inschrift zu ver-



Abb. 7:
Relief auf dem Deckel des Karlsreliquiars in Halberstadt



Abb. 8:
S. KAROLVS
Von einer Predella im Dom zu Halberstadt

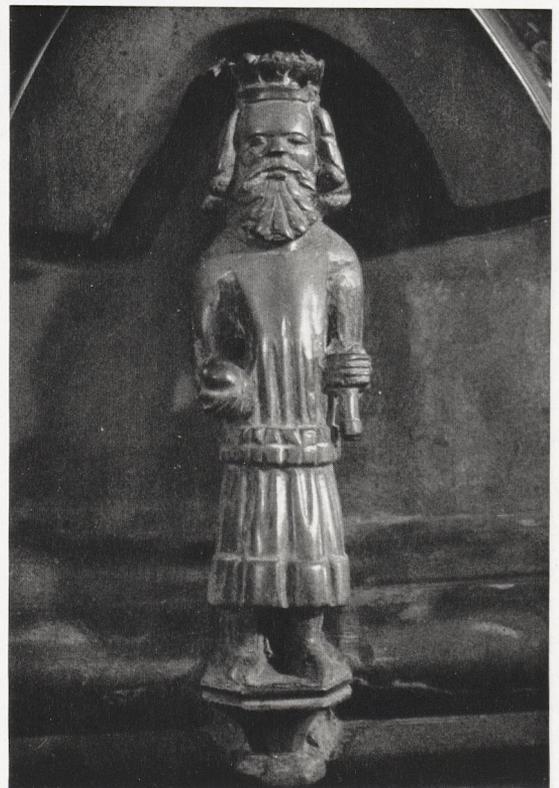
stehen, mit der an entscheidender Stelle im Dom zu Halberstadt ein Engel auf Karl hinweist (Abb. 10). Die Stelle: Der nördliche Eingang des Chors, dessen Türflügel außen die Bilder Karls und eines Engels tragen, innen die Verkündigung des Engels an Maria. Die Inschrift: d. rex sancte Karole mundi triumphator⁴⁴). Der Titel eines Triumphators der Welt kommt eigentlich Christus zu.

Wenn das Bildnis des jugendlichen Königs David meint, erhält das Karlsreliquiar einen allgemeineren Sinn, der über eine Erinnerung an den heiligen Karl hinausführt. Dabei besagt es wenig, daß der im Glase sichtbare Pergamentstreifen außer einer Karlsreliquie zwölf weitere Heilige aufzählt⁴⁵), deren Reliquien zusammen mit einem Stück der Schädeldede Karls⁴⁶) in einem kleinen Gestell aufgehängt sind, so daß man sie insgesamt aus dem Glasbecher herausnehmen kann. Man erkennt daran nur, daß Karl in Halberstadt wie in Aachen als Heiliger verehrt worden ist. Im Dom war ihm ein Altar geweiht⁴⁷).

Wir wissen nicht, wann die Karlsreliquie nach Halberstadt gelangte. Vielleicht befand sie sich in dem Reliquiar, denn die Goldschmiedearbeit wird der Maas-Schule am Ende des 13. Jahrhunderts zugeteilt⁴⁸). Das insgesamt 42 cm hohe aus vergoldetem Silber hergestellte Reliquiar umfaßt eine Glasschale, die wahrscheinlich gegen Ende des ersten Jahrtausends in Byzanz entstand. Diese noppenverzierte Schale birgt die Reliquien; der

Glaskörper macht sie sichtbar, soweit nicht die Bänder und Noppen die Sicht behindern. Deshalb erscheint die Glasschale eigentlich wenig für diesen Zweck geeignet. Ihre Kostbarkeit war es wohl, deretwegen man sie für das Reliquiar wählte. Aus demselben Grunde könnte man sich denken, daß die Schale schon mit Karl dem Großen verbunden wurde, ehe sie dazu diente, seine Reliquie zu fassen. In Aachen nannte man die Kristalltasse am Ambo Heinrich II. »S. Caroli Drinkgeschirr«⁴⁹), in St. Adalbert in Aachen eine Glas- oder Kristallschale »Scyphus S. Henrici«⁵⁰), in Regensburg den heute in der Schatzkammer der Residenz München verwahrten Doppelhenkelkelch »Heil. Kaysers Henrici Crystallener-Becher«⁵¹). Wer will heute entscheiden, ob es sich bei diesen Kostbarkeiten um Gegenstände aus dem Besitz der heiligen Kaiser oder um spätere Weihegaben an ihre Stiftungen handelt? In der Sicht des Mittelalters galten sie darum gleich wertvoll und gleich berechtigt, ihre

Abb. 9:
Kaiser Karl am Fuß des Bronzeleuchters
im Dom zu Halberstadt



Namen zu tragen. Da dasselbe für die Glasschale in Halberstadt jedoch nicht bewiesen werden kann, bleibt die merkwürdige Tatsache bestehen, daß dieses Reliquiar außer der Inschrift SANCTVS CAROLVS REX keine Beziehung auf seinen heiligen Inhalt erkennen läßt, so als sei es ursprünglich gar nicht dazu bestimmt gewesen, die Heiltümer aufzunehmen. Auf dem Sechspaßfuß stehen (ehemals) sechs Löwen; der Schaft wird von einem sechsseitigen gotischen Kapellchen als Nodus unterbrochen — das kann man kaum als eine Besonderheit kirchlichen Geräts betrachten —; den Lippenrand schmücken gravierte Drolerien, Drachen mit den Köpfen von Mönchen und schönen Frauen, die einander küssen; auf dem Deckel befinden sich sechs gleichförmige durchbrochen gestanzte Reliefs eines Ritters zu Pferde mit Adlerschild (Abb. 7), schließlich als Bekrönung die Königsbüste. Das alles läßt eher auf einen kostbaren Pokal für die königliche Tafel als auf ein Reliquiar schließen. Der Sechspaß, das sechsseitige Kapellchen und die sechs Löwen entsprechen den sechs Stufen und (allerdings zwei mal) sechs Löwen von Salomos Thron (Liber III Redum 10, 18 f); die sechs Ritter auf dem Deckel, die ihre Schwerter schwingen, werden die Streiter wider das Böse sein, das in der Gravierung des Lippenrandes angedeutet wird⁵²); durch ihre Adlerschilde werden sie als die Ritter des Königs gekennzeichnet, so daß sein Bildnis in ihrer Mitte wohl geborgen erscheint, erhoben über den Kampf zwischen Gut und Böse.

Diese Interpretation wird in Zukunft an dem Kaiserpokal des Osnabrücker Ratssilbers (14. Jahrhundert) zu prüfen sein⁵³). Wenn ich recht sehe, stellt darin die Figur der sogenannten Kaiserin ebenfalls einen jugendlichen König dar. Im 16. Jahrhundert hat man sie wohl von dem Deckel entfernt, wo sie die Mitte zwischen zwei mal sechs Medaillons mit den Taten des Herkules einnahm⁵⁴) und in das Innere der Schale verbannt. An ihre Stelle auf dem Deckel trat die Figur des Kaisers Karl. Auf der Unterseite der Schale sind die Tugenden und



Abb. 10:
Nördliche Chortür im Dom zu Halberstadt

Laster dargestellt, am Fuß ähnliche Drachen mit Mönchs- und Frauenköpfen wie in Halberstadt. Wahrscheinlich war auch dieser Pokal ein Gerät, das zur königlichen Zeremonie gehörte und in dem Bilde Davids den zeitlichen König ehrte. Dadurch lassen sich weder der Osnabrücker Kaiserpokal noch das Karlsreliquiar in Halberstadt zu Profangefäßen erklären — so häufig auch kostbare Profangefäße nachträglich als Reliquiare benutzt worden sind. Diese Gefäße gehörten offensichtlich zu den königlichen Kleinodien und haben dadurch an der Weihe des Königtums teil. Davon muß man ausgehen, will man ihre Bedeutung ebenso erklären, wie es hier für den Karls-Teppich versucht worden ist.

ANMERKUNGEN

- 1) Der vorliegende Aufsatz ist Teil meiner Untersuchungen über norddeutsche Herrschersitze im Mittelalter, welche die Deutsche Forschungsgemeinschaft durch ihr Stipendium möglich machte. — Für ihre liebenswürdige Hilfsbereitschaft gebührt herzlicher Dank Herrn Superintendent Paulus Hinz, Halberstadt, und dem Denkmalamt in Halle, insbesondere Herrn Dr. Fritz Bellmann.
- 2) Betty Kurth, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters I, Wien 1926, S. 50-52 und 207-208.
- 3) Vgl. die Beispiele in RDK I Sp. 1027 f. und III Sp. 380 f. (Aristoteles und Cato).
- 4) B. Kurth S. 39.
- 5) Erich Mueller, Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter Karl dem Großen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 47), Hildesheim und Leipzig 1938, S. 91-92.
- 6) Aristoteles (?): . . . TVTVM. CRE . . . ; Plato (?): . . . VIS. NEMINI. DIX . . . ; Rahmen: . . . DIV. QVERITVR. VIX. INVENTIVR. DIFFICILIVS. . .
- 7) Es bleibe dahingestellt, wie weit die Texte der Philosophen auch die schnelle Einlösung einer vielleicht zugesagten oder üblichen Stiftung meinen: Kloster Quedlingburg sandte dem Stift Halberstadt jährlich einen Tribut an Gold und Kerzen (B. Kurth S. 39).
- 8) Wilhelm Vöge, Jörg Syrlin der Ältere und seine Bildwerke, Band II, Stoffkreis und Gestaltung, Berlin 1950, S. 183.
- 9) Vöge Abb. 85.
- 10) Hermann Beenken, Der Meister von Naumburg, Berlin 1939, S. 37. — Wilhelm Pinder/Walter Hege, Der Naumburger Dom und der Meister seiner Bildwerke, 1952, S. 9.
- 11) So B. Kurth S. 51.
- 12) Vgl. Hugo Steger, David rex et propheta, König David als vorbildliche Verkörperung des Herrschers und Dichters im Mittelalter, nach Bilddarstellungen des achten bis zwölften Jahrhunderts (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft VI), Nürnberg 1961, S. 122.
- 13) P. J. Meier, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig, Kreis Helmstedt, Wolfenbüttel 1896, S. 25-27.
- 14) V. C. Habicht, Niedersächsische Kunst in England, Hannover 1930, S. 44-47 und 108, Abb. 43.
- 15) Marie Schuette, Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters, Bd. I: Die Klöster Wienhausen und Lüne, das Lüneburgische Museum, Leipzig 1927, Taf. 14-18 und 52-53. — Vgl. H. Appuhn, Der Auferstandene und das Heilige Blut zu Wienhausen, Über Kult und Kunst im späten Mittelalter, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte I, Köln 1961, S. 73-138, besonders S. 117 f.
- 16) B. Kurth I S. 53-67 und 208-211, II Taf. 12-22. — Renate Jacques, Deutsche Textilkunst in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart, Berlin 1942, Abb. 26 a und b.
- 17) B. Kurth I S. 38-50 und 205-207, II Taf. 3-6 und 8-10. — R. Jacques Abb. 24.
- 18) Deshalb mit senkrechtem Kettenlauf. Nach B. Kurth S. 50 sei dieses die einzige Ausnahme von dem sonst in der mittelalterlichen Wirkerei üblicherweise waagerechten Kettenlauf. Darin sieht sie eine Erinnerung an antike Wirkerei. Indessen hat auch der verwandte Quedlinburger Knüpfteppich senkrechten Kettenlauf (Kurth S. 208) sowie das unten in Anm. 35 zitierte Beispiel von 1501.
- 19) Nach noch nicht veröffentlichten Untersuchungen des Verf. war der sog. Krodo-Altar im Städtischen Museum Goslar ein Kastensitz, zu dem die Lehnen des sog. Kaiserstuhls in Goslar gehörten. Der Sitz war mit 480 Kristallen verziert. Der Thron wurde wahrscheinlich für die Krönung des Gegenkönigs Hermann von Salm 1081 geschaffen. — Zu den Lehnen vgl. Erich Meyer, Der Kaiserstuhl in Goslar, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 10, Berlin 1943, S. 183-208. — Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert (Schriften der Monumenta Germaniae historica 13) I, Stuttgart 1954, S. 351 f.
- 20) Hans Walter Klewitz, Die Festkrönungen der deutschen Könige, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 59, Kan. Abt. 28, 1939, S. 48-96.
- 21) Klewitz S. 93
- 22) Otto von Falke, Deutsche Möbel des Mittelalters und der Renaissance, Stuttgart 1924, Abb. S. 7.
- 23) Herrn Dr. Fritz Bellmann verdanke ich den Hinweis auf: C. Elis, Der Dom zu Halberstadt, Halberstadt 1857, S. 85.
- 24) Rudolf Busch, Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten, Hildesheim und Leipzig 1928, Taf. 2.
- 25) Schramm (s. Anm. 19) I Taf. 38.
- 26) Wenn die Hypothese zutrifft, die Stephansbursa habe ursprünglich in dem Kastensitz von Karls Thron in Aachen gestanden, läßt sich noch eine Parallele denken: Auch im Domschatz zu Halberstadt (Nr. 63) blieb ein Bursa-Reliquiar erhalten, das laut Niello-Inschrift (wohl 12. Jh.) wertvollste Reliquien birgt: † DE - LIGNO - ET - SPONGIA - ET - SVDARIO - D(OMI)NI † DE - RELIQVIIS - SIX(T)I - P(A)P(AE) - ET - S(AN)C(T)ARVM - VIRG(INARVM) - I(N) - CO(RPORIBVS). Vielleicht hat diese Bursa einst in dem Thron gelegen. Leider fehlt ihr heute jeglicher Schmuck, der zu einer genauen Datierung einen Anhalt geben könnte.
- 27) Vgl. Ordo coronationis der Zeit Rudolfs I. 1273, MG Legum II S. 384. — Dieser Brauch hat es anscheinend auch in der Kirche der Pfalz Pöhlde verursacht, den alten Thron zu beseitigen (Reste im Depot des Städtischen Museums Göttingen) und an seiner Stelle einen Doppelsitz zu errichten (sog. Kaiserstuhl im Depot des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover); beide noch nicht publiziert.
- 28) Aloys Schulte, Deutsche Könige, Kaiser, Päpste als Kanoniker an deutschen und römischen Kirchen, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 54, 1934, S. 156. Nachdruck der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt 1960 (Libelli Bd. LXX) S. 26.
- 29) Über Darstellungen von Salomos Weisheit als dem Vorbild des gerechten Richters s. Karl Simon, Abendländische Gerechtigkeitsbilder, Frankfurt a. M. S. 17 f. und 46 f. — Das Thema zeichnete häufig den Richterstuhl aus, z. B. die Ratsbank von 1566 im Rathaus zu Lüneburg (Hans Wentzel/Theodor Voigt, Die Lüneburger Ratsstube von Albert von Soest, Hamburg 1947, Taf. 2, 3).

- ³⁰⁾ Krönung Friedrichs III. 1442 in Aachen: *sedes . . . desuper tecta panno serico* (Deutsche Reichstagsakten 16, S. 177). — Krönung Leopolds I. 1658 in Frankfurt: Thronsitze von einem »mit lauterem Golde gewirkten Stücke bedeckt« (Kurtze, doch Vollkommene Nachricht von der Wahl und Crönung eines Röm. Königs und Kaisers . . ., Franckfurt am Mayn 1741, S. 62).
- ³¹⁾ Noch nicht publiziert, s. Anm. 1. — Abbildung der Lehne als »Wand eines Pultschranks« in: Heinrich Kohlhausen, Geschichte des deutschen Kunsthandwerks, München 1955, Abb. 119.
- ³²⁾ Eine Raute (aus zwei gleichseitigen Dreiecken) liegt der Proportionierung der Rücklehne von Karls Thron in Aachen zugrunde (s. S. 000 des vorliegenden Bandes). Aus ihrer apotropäischen Bedeutung dürfte es sich erklären, wenn man Stifterbilder in Rautenrahmen findet, z. B. Abt Romwald im Codex aureus, Liuthar im Evangeliar Otto III. (Hubert Schrade, Vor- und frühromanische Malerei, Die karolingische, ottonische und frühsalische Zeit, Köln 1958, Taf. 39 und 40).
- ³³⁾ Vgl. die Thronteppiche Karl des Kühnen von Burgund, um 1470, im Bernischen Historischen Museum Bern (Robert L. Wyss, Die Caesarteppiche und ihr ikonographisches Verhältnis zur Illustration der »Faits des Romains« im 14. und 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 35/36, Bern 1955/56, S. 104-232; als Sonderdruck: Bd. IX der Berner Schriften zur Kunst hrsg. von Prof. Dr. Hans R. Hahnloser).
- ³⁴⁾ Vgl. die Brüsseler Verdüre mit dem gekrönten Kaiserlichen Doppeladler in Wien (Hermann Schmitz, Die Gobelins des Wiener Kaiserlichen Hofes, Wien 1922, Taf. XI).
- ³⁵⁾ H. Appuhn, Der Wappenteppich der Äbtissin Katharina Remstede im Kloster Wienhausen, eine Lüneburger Wirkerei von 1501, in: Lüneburger Blätter 11/12, Lüneburg 1961, S. 9-11.
- ³⁶⁾ Heinrich Göbel, Wandteppiche, Teil III, Band 2, Abb. 82b: Lüneburg um 1565. Neuerdings vom Museum für das Fürstentum Lüneburg erworben. — Die Wappen des Lüneburger Sülzmeisters und Rats Herrn Hieronymus Gloede und seiner Frau Katharina geb. von Brömbesen am Fuß des Teppichs weisen darauf hin, daß er über dem Sitzplatz des Paares aufgehängt wurde und also wohl die Weisheit der Hausinhaber meinte.
- ³⁷⁾ Gestiftet von dem Stifts-Hauptmann Sigfried von Hoym, wahrscheinlich einem Verwandten des Bischofs Gebhard von Hoym (1458-1480).
- ³⁸⁾ H. Steger, David rex et propheta (s. Anm. 12).
- ³⁹⁾ Steger S. 128.
- ⁴⁰⁾ Steger S. 126 und Taf. 35.
- ⁴¹⁾ Steger S. 126 und 122.
- ⁴²⁾ Steger S. 113 f.
- ⁴³⁾ Vgl. das analoge Ergebnis der Untersuchung der Reichskrone durch Hans Martin Decker-Hauff in Schramm, Herrschaftszeichen Bd. II (s. Anm. 19) S. 611 f.
- ⁴⁴⁾ Nach der im vorigen Jahrhundert kopierten Tür, die der noch vorhandenen ursprünglichen entspricht.
- ⁴⁵⁾ De capite s. karoli / petri / mathie / aug(us)tini / jacobi / lucie / agathe / magdalene / pauli / brixii / martini / barbare / mauricii.
- ⁴⁶⁾ Da das Büstenreliquiar Karls im Aachener Domschatz nur einen Teil vom Haupt des Kaisers birgt, kann diese Reliquie durchaus von ihm entnommen sein. S. H. Monsignore Erich Stephany verdanke ich die freundliche Auskunft.
- ⁴⁷⁾ Gestiftet von dem Domherrn Dietrich von Freckleben, 1337 bestätigt (Oskar Doering, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Kreis Halberstadt, Halle 1902, S. 270).
- ⁴⁸⁾ Erich Meyer, Das Dommuseum Halberstadt, Ein Führer, Halberstadt o. J. (ca. 1939) S. 28-29.
- ⁴⁹⁾ Domarchiv Aachen IV, 2 Nr. 1 Blatt 5: Inventarium der geflüchteten Schätze 1581.
- ⁵⁰⁾ Kupferstich von Abraham Hogenberg 1632 auf Kaiser Heinrich II. als Gründer des Stifts St. Adalbert und dessen Heiltümer.
- ⁵¹⁾ Hans Thoma, Schatzkammer der Residenz München, Katalog 1958, Nr. 7.
- ⁵²⁾ Vgl. die Illustration zu Psalm I mit ausführlicher Glosse im Psalter aus der englischen Abtei St. Albans (Adolph Goldschmidt, Der Albanipsalter in Hildesheim und seine Beziehung zur symbolischen Kirchensculptur des XII. Jahrhunderts, Berlin 1895, Taf. II. — Neuerdings: The St. Albans Psalter (Albani Psalter), Studies of the Warburg Institute, Vol. 25, London 1960, Pl. 41).
- ⁵³⁾ Chr. Dolfen, Der Kaiserpokal der Stadt Osnabrück, Osnabrück 1927.
- ⁵⁴⁾ Die Taten des Herkules und ein jugendlicher König befinden sich auch — als Elfenbeinreliefs — an der Kathedra Petri. P. E. Schramm (Herrschaftszeichen, s. Anm. 19, Bd. III Kap. 29) nimmt zwar an, daß der König Karl den Kahlen darstellt, der nach seiner Hypothese die Kathedra dem Papst überließ. Ob nicht auch hier ein Bildnis Davids vorliegt, dessen Stärke die Taten des Herkules beschreiben?